

Nekr

H

200



Zur Erinnerung

an

Frau Pfarrer Adèle Heer

geb. Koch.



Geboren 27. Juni 1840 in Zürich

Gestorben 12. März 1906 in Basel



Winterthur

Buchdruckerei J. Kaufmanns Wwe.

1907.

Zur Erinnerung

an

Frau Pfarrer Adèle Heer

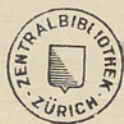
geb. Koch.



Geboren 27. Juni 1840 in Zürich

Gestorben 12. März 1906 in Basel



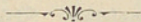


Personalien.

Anna Adèle Heer-Koch wurde am 27. Juni 1840 als drittes Kind des Seidenfärbers Friedrich Koch und der Marie geb. Lotz in Zürich geboren. Sie wuchs im elterlichen Hause heran und erlebte eine glückliche, frohe Jugend. Im Jahr 1868 vermählte sie sich mit Justus Heer von Glarus, der als Pfarrer zu Erlenbach am Zürichsee wirkte und sich in der theologischen Wissenschaft einen angesehenen Namen erwarb; aus Anerkennung seiner Verdienste wurde er später zum Kirchenrat und von der Hochschule Basel zum doctor honoris causa ernannt. Die liebe Verstorbene war eine treubesorgte Gattin und Mutter: mit opferfreudiger Hingebung pflegte sie den in der Jugend kränklichen Sohn und den Gatten, der zwei Jahre lang an einer Brustfellentzündung darniederlag. Nach seinem am 29. Juni 1886 erfolgten Tode siedelte die in tiefer Trauer sich verzehrende Witwe mit ihren zwei Kindern — der Sohn besuchte damals das Gymnasium — nach Zürich und kurz darauf nach Basel über. Mit inniger, ja ängstlicher Liebe hing sie namentlich an ihrem Justus, der ihr bald in allem die zuverlässigste Stütze wurde und seine Sohnespflicht mit einer wahrhaft vorbildlichen Selbst-

losigkeit erfüllte. Auch in anderer Hinsicht konnte sie stolz auf ihn sein: im November 1897 bestand er an der Universität Strassburg als Orientalist mit Auszeichnung das Doktorexamen. Es war eine unsagbar schwere Prüfung für sie, als er ihr am 19. Februar 1901 nach kurzer Krankheit entrissen wurde. Er stand erst im 29. Altersjahre und war eben damit beschäftigt, seiner Wissenschaft eine grössere Arbeit als Frucht seiner Studien zu schenken.

Wohl taten treue, aufopfernde Freundinnen ihr Möglichstes, die letzte Lebenszeit der Verstorbenen erträglich zu gestalten, und es verging fast kein Tag, dass nicht ein lieber, Trost spendender Besuch an der Austrasse erschien; wohl vermochten die beiden kleinen Mädchen ihrer Tochter, die sich nach Winterthur verheiratet hatte, ab und zu etwas Sonnenschein in ihr einsames Dasein zu bringen, — seit ihr Justus in der Erde ruhte, war sie eine gebrochene Frau. Ihr Gichtleiden, von dem sie schon seit 1895 gequält war, machte rasche Fortschritte, es raubte ihre eine Bewegungsfähigkeit nach der andern und schuf ihr die heftigsten Schmerzen; auch die Augen begannen ihren Dienst mehr und mehr zu versagen. Der Tod brachte ihr die Erlösung, nach der sie sich schon lange gesehnt. In der Morgenfrühe des 12. März 1906 schlummerte sie sanft hinüber; ein letzter Kampf blieb ihr erspart. Sie ruhe in Frieden!



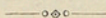
Leichenrede

gehalten im Trauerhaus (Austrasse 79, Basel)

am 14. März 1906

von

Herrn Pfarrer Ernst Miescher.



Joh. 16, 33. In der Welt habt ihr Angst, aber seid
getrost, ich habe die Welt überwunden.

Im Herrn geliebte Leidtragende!

Endlich ist der heisse Leidenstiegel gebrochen; endlich hat die liebe Dulderin heimgehen dürfen; endlich — ja Gottlob und Dank! Sonst beim Scheiden unserer Lieben steht wohl das Gefühl des Verlustes im Vordergrund. Hier aber ist es vor allem die Empfindung des Dankes, die uns beseelt, des Dankes, dass die Tage des Leidens für die liebe Entschlafene ein Ende haben, dass ihr heisses Sehnen gestillt und sie vom Leben in dieser Leibeshütte, das nur noch Pein und Qual für sie gewesen, erlöst worden ist. Je und je hat sie auch die Frage Hiobs aufgeworfen: «Warum ist das Licht gegeben den Elenden und Leben den betrübten Herzen, die des Todes warten, und er kommt nicht, und grüben ihn wohl aus dem Ver-

borgenen, die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen?» (Hiob 3, 20ff.) – Ja, es ist ihr wohl auch gegangen wie Hiob, dass sie sich in ihrem Schmerz hat etwa hinreissen lassen fast zu ungestümem Klagen und Rechten mit dem Herrn. Es ist gut, dass der Herr weiss, was für ein Gemächte wir sind, und in Geduld uns zu tragen vermag, wo das Leiden uns überwältigt. Aber eben drum, weil wir sahen, wie sie so schwer litt, ist es auch für uns wie ein Erlöstwerden von bangem Druck, dass nun der Herr ihre Niedrigkeit angesehen und sie, wie wir zu seiner Gnade hoffen, zu ihrer Ruhe eingeholt hat. –

Wenn wir nun aber, bereit ihre sterbliche Hülle zum Grabe zu geleiten, zuvor noch einen Blick auf das vollendete Leben werfen, unter welches Wortes Licht wollen wir es stellen?

Am liebsten unter das Wort, das wir vorhin vernommen haben. Ich weiss nicht, ob das Wort schon bei irgend einem bestimmten Anlass im Leben der lieben Entschlafenen seine Anwendung gefunden hat, jedenfalls war es ein Wort, das ihr ganz besonders eindrücklich und vielfach gegenwärtig war. Es entsprach ihr und ihrer Lebensauffassung. «In der Welt habt ihr Angst», — was Jesus in unserm Texte den Jüngern sagt im Blick auf ihre künftige Aufgabe, das war, wie vielen schon, ihre, der Entschlafenen, Erfahrung gewesen und war mehr oder weniger immer ihre Erfahrung.

Im Leben jedes Menschen wird es Zeiten geben, wo er angstvolle Stunden erlebt. Und je mehr einer es ernst nimmt mit seinem inneren Leben, mit seinem

Kampf gegen die Sünde, mit seiner gottgestellten Aufgabe, desto weniger kann er sich dem Gefühl der Sicherheit hingeben, als ob er selbstverständlich überall alles wohl ausrichten und den Sieg gewinnen werde; desto mehr wird er jedem Tag und jeder Aufgabe, sofern er auf sich blickt, nicht ohne Angst entgegengehen. Allein es ist doch ein Unterschied je nach der Naturanlage, die man hat. Es gibt Menschen, denen in besonderem Mass ein ängstliches Wesen angeboren ist, Gemüter, die alles eher dunkel sehen, schwer nehmen, zum Sorgen und Kümmern geneigt sind. Und zu diesen Menschenkindern gehörte wohl auch die liebe Entschlafene. Sie sei, so hat man uns gesagt, eigentlich nie recht munter und fröhlich gewesen, nicht einmal in ihrer Jugend; sie sei eher ein scheues, sich vom Verkehr mit andern gern zurückziehendes Kind gewesen. Und nun ward sie durch ihr Leben noch dazu geführt, dass sie zu Sorge und Angst besonders Anlass bekam, indem das eine ihrer beiden Kinder von früh an durch Leiden in seiner Entwicklung gehemmt war und der sorgfältigsten Pflege bedurfte.

Und gerade sie, die so etwas nicht leicht trug und darum, wie uns nach unsern Menschengedanken dünkt, doppelt eines Haltes bedurfte, musste verhältnismässig früh ihren vortrefflichen Gatten verlieren und allein die ihr in ihren Kindern gegebene Aufgabe weiter führen. Und nun kam noch ihr Leidenszustand hinzu, der sie immer mehr in ihrer Bewegungsfähigkeit und Tätigkeit hemmte. Da wurde sie je länger je mehr völlig beherrscht von der Angst um den Sohn, dass

ihm etwas zustossen und schaden könnte. Sie konnte es nicht haben, wenn derselbe auch nur eine Nacht ausser dem Hause blieb. Alles Andere trat neben dieser Sorge wie zurück. Und nun kurz, nachdem die Tochter sie verlassen hatte, um in der Ferne ihren eigenen Hausstand zu gründen, und ihr Leben nur noch die eine Aufgabe hatte, den so geliebten Sohn mit ihrer Sorge zu umgeben, da wird derselbe jäh von ernster Krankheit befallen, erlebte sie beim raschen Verlauf derselben furchtbare Ängsten, und die Ängste behalten recht. Sie muss das Isaaksopfer bringen nach dem Ratschlusse dessen, der andere Gedanken hat als wir, der nicht tut, was uns zeitlich, sondern was uns ewig frommt.

Es ist ein Wunder, dass sie es damals überstanden hat; sie glaubte, es nicht überleben zu können. Sie hat es überstanden, aber trüb genug erschien ihr die Zukunft, zumal die sich steigernde Pein ihres Leidens ihr es fast unmöglich machte, sich noch recht zu freuen an dem, was ihr Gott gegeben hatte.

Ja, «in der Welt habt ihr Angst», das war ihr Los gewesen. Doch das ist nicht das ganze Wort des Herrn. Jesus fährt fort: «Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.» Was alles die Welt ihnen, seinen Jüngern, an die der Herr sich mit unserm Wort zunächst gewendet hat, zufügen könne, es werde, so deutet Jesu Wort an, alles an ihnen müssen zuschanden werden; es werde nichts ihnen schaden und ihnen ihre Gotteskindschaft, ihr Teil am Reiche Gottes nehmen können, denn Er, der Herr, habe der Welt hiezu die Macht

genommen, Er, durch den die Liebe Gottes, wie nie zuvor, offenbar geworden. Und was wir von Zeugnissen der Jünger haben, das zeigt uns, dass in der Tat dieser Trost an ihnen bewährt worden ist. Nichts hat sie aus ihres Gottes Liebe reißen können.

Manchmal hat ja auch die liebe Entschlafene etwas von der Kraft dieses Trostes verspürt. Aber freilich, in der Schwachheit, wie ihr Zustand sie mit sich brachte, vermochte sie immer weniger dieses Trostes sich zu freuen. Aber wir dürfen doch die Zuversicht haben: Der Gott, der sie so schwer geführt hat, hat sich über sie erbarmt und hat ihr, nun sie alle ihre Schwachheit um und an abgetan hat, den Trost nun aufgehen lassen, dass nicht die Welt mit ihren Mächten, sondern dass Er, der Herr, den Sieg davongetragen hat, ja nun auch für sie. Nun wird sie sehen, dass die Angst töricht und dass alle Führung Gottes doch nur Liebe war, Liebe, die uns tüchtig machen will zu seinem ewigen Reiche.

So, meine Lieben, wollen wir auch das Leben der teuren Heimgegangenen in Erinnerung behalten, nicht im Geiste seiner trüben Leidensstimmung, sondern im Geist dieser Liebe Gottes, und wollen selber dieser Liebe so das Herz öffnen, dass sie uns wappne gegen all die Angst, die, so lange wir in der Welt sind, uns anfechten mag, also dass wir mit dem Apostel wohl etwa sagen: «Uns ist bange», aber mit ihm hinzufügen: «Allein wir verzagen nicht!» Amen!





Zentralbibliothek Zürich



ZM02585202

